

Fritz Zolnhofer, am 13. Januar 1896 im pfälzischen Wolfstein geboren und 1965 in Saarbrücken verstorben, zählt zweifelsohne zu den wichtigen Künstlerpersönlichkeiten unserer Region. Ein Künstler, der die Lebenswelt von Industriearbeitern in den Bergwerken und Eisenhütten des Saar-Reviers in ikonischen und identitätsstiftenden Bildsituationen charakterisiert hat.

Aus dem bisher noch nicht vollständig erschlossenen, sehr umfangreichen Oeuvre von Fritz Zolnhofer werden lediglich 30 Arbeiten aus der Kunstsammlung des Saarlandes und aus Privatbesitz gezeigt. Somit verfolgt die Ausstellung nicht den Anspruch einer umfassenden Retrospektive – diese steht, mit einer umfänglichen wissenschaftlichen Bearbeitung, noch aus.

Zolnhofer wurde hierzulande vielfach ausgestellt, gewürdigt, für unterschiedliche Zwecke in Anspruch genommen – er ist *der* Künstler, der noch immer als Chronist des Industriereviers an der Saar und seiner Menschen gilt. Menschen, die er in dunkeltonig schwermütigen Szenarien gestaltet und so in authentischen Milieuschilderungen Lebensbilder von Berg- und Hüttenarbeitern wie auch der regionalen Industrielandschaft entwirft – dies insbesondere in den 1920er und frühen 1930er Jahren.

Mit dieser Schaffensphase initiierte Zolnhofer eine Bedeutungswahrnehmung seines Werkes, die gerade in der Nachkriegszeit, in der Phase einer politischen Neu-Konstruktion des Saarlandes, zentrale identitätsstiftende Aspekte bereitstellte und die darüber hinaus bis in die 1980er Jahre wirksam war.

Ab den 1950er Jahren ist Fritz Zolnhofer in zahlreichen Gruppenausstellungen, auch des Saarländischen Künstlerbundes, vertreten. Das Saarlandmuseum richtet dem Künstler mehrere Einzelausstellungen aus, darunter die Präsentation zur Verleihung des Kunstpreises des Saarlandes 1961. Posthum engagiert sich insbesondere die Stadt Sulzbach mit mehreren Gedächtnis-Ausstellungen bis hin zur Einrichtung einer Zolnhofer-Galerie im Sulzbacher Rathaus.

All diesen Projekten ist gemeinsam, dass es Veranstaltungen mit weitgehend würdigendem Charakter sind und dass eine grundlegende Aufarbeitung von Werk, Wirkung und Rezeption bisher nicht realisiert wurde. Es gibt keine kunsthistorische Strukturierung, es gibt keine dezidierten Werkanalysen und abgesehen von einigen, aus vermeintlicher Kennerschaft heraus motivierten Einordnungen, existieren auch keine Beschreibungen der Bilder, die den Künstler in der Entwicklung des 20. Jahrhunderts systematisch verorten.

Dabei ist Zolnhofers Position während des NS-Regimes nochmals genauer in den Blick zu nehmen. Hier äußert sich eine Nähe zur Staatskunst des Dritten Reiches in heroisierenden Bildkonventionen, die 1935 ihre Bestätigung mit der Verleihung des Westmarkpreises und 1943 mit der Verleihung des Veit-Stoß-Preises, Nürnberg, erfuhr. Auch zu überprüfen ist seine Rolle als Kunst-Akteur oder -Funktionär der damaligen Zeit.

Indem das KuBa Arbeiten aus der Kunstsammlung des Saarlandes gemeinsam mit Arbeiten aus Privatbesitz zugänglich macht, können Werke aus rund 40 Jahren künstlerischen Schaffens vorgestellt werden, die öffentlich kaum bekannt sind oder die seit Jahrzehnten nicht mehr öffentlich zu sehen waren. Die frühesten datieren aus den 1920er Jahren, das jüngste, in der Datierung gesicherte Werk entstammt dem Jahr 1963 – entstand also zwei Jahre vor dem Tod des Künstlers.

Wir leiten die Ausstellung ein mit einer Zeichnung eines Selbstporträts, das 1926 während der Münchner Studienjahre entstanden ist – ein Blatt, das einer stark akademisch verhafteten Haltung verpflichtet ist.

Und wir führen dann im Treppenaufgang weiter durch Industrielandschaften und Saarpatrien – eröffnen also ein Spektrum, das wir alle sicherlich mit der zolnhoferschen Motivik in Einklang bringen können, wobei ein erster «Stolperstein» gleich mit dem ersten Bild der Reihe (zu Beginn des Aufgangs) gelegt wird – eine Industrielandschaft, die im Malerischen weit aufgelöst ist und eher an informelle Tendenzen denken lässt.

Mit der Grubenlandschaft am Treppenabsatz entsteht ein erstes, durchaus gewolltes Wiedererkennen eines für Zolnhofer ikonischen Bildthemas, das Industrielandschaft mit dem Motiv der heimkehrenden Arbeiter verbindet.

Darauf folgt der nächste «Stolperstein» mit der abstrahierend-kubistisch anmutenden Synagoge von Cordoba, wohl um 1960 entstanden – ein Bildmotiv und eine Gestaltungsorientierung, die als Sujet für den Bildkosmos bei Zolnhofer eher ungewohnt erscheint.

Eine in spätimpressionistischer Manier gehaltene Saarlandschaft bildet den Übergang in den Galerieraum, wo wir zwei für Zolnhofer prägende Arbeiten zeigen – an der mittleren Trennwand die ruhenden Bergleute, mit einem ins Dunkle gebrochenen Kolorit, das nicht in erster Linie gegenständlich Schmutz und Ruß beschreibt, sondern vielmehr inhaltlich auch die Mühe der Arbeit und die harte Lebenssituation der Arbeiter sichtbar werden lässt.

Weiterhin die «Pferdejungen» aus dem Jahr 1927, ein Bild, in dem das vielfach beschriebene «Zolnhofer-Blau» erscheint und das sowohl Würde, vielleicht auch Stolz, als auch eine arbeitsbedingte Belastung anschaulich werden lässt.

Die weiteren Bilder im vorderen Galeriebereich zeigen skizzenhafte Formulierungen, Landschaften mit idyllischen Aspekten oder auch eine Industrielandschaft, die mit glühender Farbigkeit besticht.

Im hinteren Galeriebereich wird es intimer. Leitmotivisch findet sich hier an der Trennwand ein großer weiblicher Akt in impressionistisch-akademischer Malweise, mutmaßlich aus den späten 1920er Jahren. Und weiterhin eine Reihe von Zeichnungen – Aktstudien, aber auch Darstellungen von Arbeitern und Frauen in porträtthafter Orientierung.